

Der Lehrer als Gärtner

Wissen fördern, Verantwortung lehren, Persönlichkeiten bilden – Salems Direktor **Bernd Westermeyer** über den wahren Wert der Bildung.

GESPRÄCH ERNA LACKNER
FOTOS BERTHOLD STEINHILBER

Den Kompass, den Sie zum Dienstantritt in Salem geschenkt bekamen, wie haben Sie den eingestellt?

Es gibt für mich drei Kompass. Den inneren mit dem, was man an Lebenserfahrungen, Werten und Haltung hat, und den man auch nicht umstellt, wenn das Umfeld sich verändert. Dann den Kompass, der einem hilft, Neues wahrzunehmen und sich zurechtzufinden. Und es gibt die Orientierung, die einem die Außenwelt geben möchte. Letztlich muss man diese drei Koordinatensysteme übereinanderlegen und einen Weg finden, den Notwendigkeiten gerecht zu werden, die Erwartungen seiner Mitmenschen zu bedienen und dabei auch noch sich selbst treu zu bleiben.

Welche Orientierungspunkte markieren den Kurs der Schule Schloss Salem?

Eine Schule wie Salem zieht ihren Mehrwert aus dem Internat. Das heißt: Ein Internat ist nicht notwendiges Übel, sondern der eigentliche Grund zu kommen. Wer eine ganzheitliche Bildung möchte, die über das curricular Vorgegebene hinausgeht, findet im deutschsprachigen Raum kein vergleichbares Angebot. Das bedeutet aber noch nicht, dass diese Möglichkeiten fruchten – das müssen Schüler selbst leisten. Wir halten den Begriff der Leistung hoch, und der Rahmen fordert Kinder auch sozial. Beim Zusammenleben von 42 Nationen prallen Mentalitäten aufeinander, man lernt Rücksicht zu nehmen und Konflikte zu lösen. Im Dreier- oder Viererzimmer gibt es kein Gut und Falsch, kein Richtig und Böse, sondern Interessen, die man ausbalancieren muss. Keiner kann sich entziehen, Lernen und Leben sind eins. Mein Sohn zum Beispiel, er ist neu im Internat, ist ein fröhlicher Junge, der seit frühester Kindheit oft zu singen anfängt, wenn man



BERND WESTERMEYER

Im berühmten Internat Schloss Salem werden Schülerinnen und Schüler in zwölf Schuljahren zum Abitur oder International Baccalaureate Diploma geführt. Gesamtleiter ist der Westfale Bernd Westermeyer. Er studierte in Bonn und den USA Geschichte und Anglistik und leitete als Rector Portensis bis 2012 die 1543 gegründete Landesschule Pförta bei Naumburg an der Saale.

www.schule-schloss-salem.de

ihn morgens weckt. Das finden die anderen Jungs im Zimmer gar nicht lustig. Er wiederum war völlig verduzt, dass Menschen sich misshütig aus dem Bett quälen. Es tut Kindern gut, wenn sie ein weiteres Referenzsystem bekommen. Ich möchte und könnte aber nicht sagen, dass es zehn oder zwanzig fixe Werte gäbe, die Salem vermittelt. Unsere Schüler bringen unterschiedliche Werteverständnisse und kulturelle Bezüge mit, aber es gibt auch offene Fragen, die noch beantwortet werden wollen. Unsere Aufgabe als multinationales Kollegium besteht darin, im Austausch mit den Schülern authentisch Haltungen vorzulegen.



Stilles Örtchen für private Telefonate. Die Internet- und Smartphone-Nutzung ist in Salem zeitlich limitiert.

Es ist also zum Vorteil der Internatsschüler, ständig zusammen zu sein?

Ja, das Internat ist ein Twenty-four-seven-Betrieb – was dem menschlichen Gehirn entspricht, das rund um die Uhr Eindrücke verarbeitet. Das Gehirn schläft nie. Es unterscheidet nicht zwischen Schule und Freizeit. In Salem ist der Lehrer mehr als ein Unterrichtender, er fragt nach, wenn es jemandem schlechtgeht, sieht die Kinder auch in der Freizeit. Unternehmungen wie unsere Norwegen-Exkursion für die Jahrgangsstufe 9 schaffen ein Vertrauensverhältnis. Wer mit den Kindern zehn Tage durch Schnee und Eis marschiert ist und mit ihnen am Lagerfeuer Essen aus dem Alutopf gekratzt hat, wird danach im Unterricht kaum Disziplinprobleme haben. Er ist Teil einer verschworenen Gemeinschaft. Ich selbst habe mit Schülern an einem 200-Kilometer-Marsch in Nimwegen teilgenommen. Sie fluchten mit Tränen in den Augen, sind aber bis heute begeistert davon, es gemeinsam geschafft zu haben. Ich war in jenen Tagen nicht besonders pädagogisch, sondern habe sie eher provokant bei der Ehre gepackt.

Und das gehört auch zur Pädagogik?

Die Erziehungswissenschaft ist keine Wissenschaft im klassischen Sinne. Für mich war sie eher ein lästiges Pflichtfach, um Lehrer werden zu können. Was ich für meinen Beruf brauche, habe ich vor allem als Messdiener und als Reserveoffiziersanwärter bei der Bundeswehr gelernt. Je älter man wurde, desto mehr Verantwortung durfte man übernehmen. So wächst Selbstvertrauen. So wächst man in Verantwortung hinein. Pädagogik füllt Bibliotheken, aber schon bei den alten Griechen findet man alles, was man wissen muss – und in den Sprichwörtern der Großeltern: »Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.« Nimmt man diese Mahnung ernst,

setzt die Diskussion um die Qualität unseres Bildungswesens viel zu spät an. Man müsste sich intensiver mit frühkindlicher Bildung beschäftigen. Hier wird der Grundstein gelegt. Die sozialen und kognitiven Defizite eines Kindes, das nur mit einer Playstation aufwächst, wird keine Gesellschaft der Welt ausgleichen können, sei sie noch so sozial engagiert.

Sie sehen das Internet als Problem für gelungene Erziehung. In Salem werden internetfähige Geräte abends eingeschlossen – bis zum nächsten Nachmittag. Internat vs. Internet?

Das Internet ist nicht per se problematisch. Auch ich nutze moderne Medien und bin dankbar, bei Bedarf schnell kommunizieren zu können. In Salem legen wir Wert darauf, den Kindern den Umgang mit digitalen Medien »state of the art« beizubringen. Aber wir möchten, dass sie Herr des Geschehens sind. Die Annahme, dass Kinder den richtigen Umgang mit diesen Medien irgendwie lernen werden, halte ich für naiv. Das ist, als würde ich eine Gruppe Zwölfjähriger mit einer Kiste Bier ins Kinderzimmer setzen und sie auffordern, sich den Umgang mit Alkohol selbst beizubringen! Die großen Online-Konzerne sind gnadenlos psychologisch unterwegs, sie wissen genau, wie sie Kinder – und Erwachsene – kriegen. Bei Ray Bradburys »Fahrenheit 451« sind wir schon längst angelangt – in einem Wohlfühlwohnzimmer mit Bildschirmen, ruhiggestellt durch Fußball, den Eurovision Song Contest oder irgendeinen anderen Hokusfokus.

Ihr Gegenprogramm sind Wirklichkeitserfahrungen?

Kinder sollten Wissen möglichst durch eigene Erfahrung erwerben. Viele Kinder haben heutzutage aber noch nie »Mensch ärgere dich nicht« gespielt, kennen kein Kartenspiel oder Lagerfeuer und sind dann überwältigt, dass Flammen – wie ein Film ohne Plot – stundenlang so faszinierend sein können. Ursprüngliche Erfahrungen sind wichtig: Ein Schüler, der es zu Hause gewohnt war, seinen Hunger nach Belieben aus dem Kühlschrank heraus zu stillen, ist im Rahmen unserer körperlich sehr fordernden Norwegen-Exkursion gezwungen, sich seine knappen Rationen aus dem Rucksack diszipliniert einzuteilen. In seinem späteren Leben wird dieser Schüler Berichte zum Hunger in der Welt mit anderen Augen verfolgen. Ein anderes Beispiel sind die Salemer Handwerksinnungen: Hier lernen unsere Schüler beim Schmied, Drechsler oder unserer Schneiderin, mit Metall, Holz und Stoffen umzugehen, und dürfen sich durchaus auch einmal auf den Daumen hauen. Wie ein Produkt hergestellt wird, weiß heute ja kaum noch jemand. Alles kommt fertig von Amazon oder aus dem 3D-Drucker. Sobald unsere Schüler allerdings einmal einen Handwerksmeister in Aktion gesehen und sich dann auch selbst praktisch versucht haben, merken sie: »Respekt, der Mann ist ein echter Köhner!«

»Persönlichkeiten bilden« verspricht der Claim Salems. Was ist das Wichtigste, das die Schüler mitnehmen?

Es ist ein Irrtum unserer Zeit, alles auf wenige Begriffe zu reduzieren. Was nimmt man mit? Was muss man wissen?



Gemeinsam lernen und leben rund um die Uhr. Die Glocke des Direktors gibt im Speisesaal den Ton an.



SCHULE SCHLOSS SALEM

Gründung: 1920
Angestellte: 270 (davon 140 Lehrer)
Schüler: 600
Internationale Schüler: 40 Prozent
Nationen in der Schülerschaft: derzeit 42
Schüler mit Stipendium: derzeit 23 Prozent
Schulgeld: 35 000 bis 38 000 Euro p. a.

Wie soll der Mensch sein? Im Grunde eine fast faschistische Denkweise. Ein Bildhauer entspräche dem faschistischen Lehrerideal: Er meißelt aus Stein den Menschen, wie er sein soll. Das Gegenkonzept ist der Gärtner. Ihm folgen wir in Salem. Man setzt unterschiedliche Samenkörner, es wachsen die Sprösslinge, und je nach Pflanze entwickeln sich unterschiedliche Blumen, Gemüse oder Obstbäume. Eine jede Pflanze zieht sich aus unserem fruchtbaren Boden die Nährstoffe, die sie zur Bildung braucht. Der Lehrer, der Gärtner, wird hegen und pflegen, auch mal eine faule Stelle herausschneiden. Kleine Bäume wird er zunächst anbinden, aber je kräftiger und selbständiger die Bäumchen werden, desto mehr kann er die Baum-Manschetten lockern und schließlich ganz entfernen.

Sie sagen, Bildung ist mehr als Wissen ...

Salem steht trotz der fragwürdigen Notenfixierung der Gegenwart selbstbewusst für einen ganzheitlichen Bildungsbegriff. Uns geht es um die aktive Aneignung von Wissen, um den schrittweisen Erwerb von Denk- und Urteilsfähigkeit. Leider wird oftmals zwischen Wissen und Information nicht unterschieden. Wissen entsteht erst durch die Verarbeitung von Informationen, durch Reflexion. Ein guter Lehrer muss herausfordern und tiefere Zugänge zu seinen Fächern eröffnen können, nicht nur Lese-Hausaufgaben erteilen und die Inhalte per Test abprüfen. Unserem Ideal einer ganzheitlich gebildeten Persönlichkeit entspricht es ferner, dass Salemer Absolventinnen und Absolventen bereit und in der Lage sind,

Verantwortung für sich, aber auch für andere Menschen zu übernehmen. Dazu bedarf es Herzensbildung, Gelegenheiten, Empathie oder auch Rückgrat zu zeigen, vielfältige andere soziale Erfahrungen oder praktische Fähigkeiten, die durch das Leben in der multinationalen Internatgemeinschaft ermöglicht und befördert werden. Bildung ist also tatsächlich mehr als eng geführter Wissenserwerb und – Gott sei Dank! – ein lebenslanger Prozess.

Wenn Sie Kultusminister von Baden-Württemberg wären und drei Wünsche frei hätten, dann ...

... würde ich den Bildungsföderalismus in Deutschland abschaffen und damit mich selbst als Kultusminister. Dann gäbe es endlich ein einheitliches, transparentes Bildungssystem in Deutschland. Derzeit haben wir 16 verschiedene Schulsysteme, die mit jeder neuen Legislaturperiode neu definiert werden. Dabei gibt es nur einen Grund für die Beibehaltung: die Bewahrung der Position derer, die darüber zu befinden haben – ein Skandal auf Kosten unserer Kinder. Zweitens würde ich flächendeckend so viel Geld in die vorschulische und schulische Bildung investieren, dass alle Schulen eine Qualität erreichen können, wie ich sie aus Salem kenne. Die Schule Schloss Salem würde durch diesen Schritt übrigens nicht überflüssig werden, denn als Internat wäre sie weiterhin ein besonderes pädagogisches Angebot. Drittens würde ich mir wünschen, dass alle Eltern ihre Erziehungsverantwortung wahrnehmen. Das deutsche Schulrecht spricht von »Erziehungsberechtigten«. Richtig aber müsste es heißen: »Erziehungsverpflichtete«.

Sind Lehrer die Schlüsselfiguren der Orientierung fürs Leben?

Lehrer haben viel Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, aber aus meiner Sicht sind die Eltern die wichtigsten Menschen in unser aller Leben. Was sie falsch machen, kann von Kindergärten oder Schulen – wenn überhaupt – nur noch mühsam korrigiert werden.